

## „Wunderwaffe Barmherzigkeit“

Lesung;; Röm 7,18-25a (*Ich tue das Böse, obwohl ich das Gute tun will*); Lk 12,54-59 (*Zeichen der Zeit erkennen*)

Liebe Kandidatinnen und Kandidaten zur Missio-Verleihung, liebe Angehörige und Freunde, liebe Kinder (falls welche ihre Eltern begleiten), liebe Schwestern und Brüder!

In der Lesung eben war davon die Rede, dass ich oft das Gute nicht verwirklichen kann, obwohl ich es will. Ich will das Gute, aber ich tue trotzdem das Böse. Ist das nicht paradox? „*Ich unglücklicher Mensch!*“, sagt Paulus dazu. Und er ist da meiner Meinung nach sehr realistisch. Diese Erfahrung machen wir jeden Tag. Wir beginnen unseren Beruf, unsere Berufung, mit den besten Absichten und großen Idealen. Und das ist auch richtig so. Wer diese Ideale nicht hat, wer wie in Ihrem Fall nicht den Schülerinnen und Schülern mit größtem Respekt und größter Wertschätzung begegnen will, der sollte es lieber lassen. Aber das ist in den allermeisten Fällen ja wirklich so: Voller Optimismus und mit wunderbaren Idealen starten wir in das Schulleben oder in andere Berufe. Aber trotzdem erkennen wir nach einiger Zeit: Wir bleiben hinter den Anforderungen und unseren eigenen Idealen zurück. Ich finde das sehr nüchtern und auch sehr realistisch von Paulus ausgedrückt.

Das hat sehr viel mit dem Thema „*Barmherzigkeit*“ zu tun, das Papst Franziskus so wichtig ist, wie Sie vermutlich wissen, und das auch für den Schulalltag enorm bedeutend sein kann. Für den Religionsunterricht ist es essenziell, aber auch für die anderen Fächer: Setze ich eigentlich als Lehrperson nur auf die Siegertypen und die kleinen und großen Prinzessinnen und Prinzen oder mache ich mehr aus meinem Unterricht? Wenn ich weiß, dass auch ich selber begrenzt bin, dann kann ich auch mit der Begrenztheit der Anderen barmherziger umgehen und dann vielleicht gerade das in ihnen wecken, was auf den ersten Blick nicht schon da ist.

Papst Franziskus definiert Barmherzigkeit so:

*„Jeder Mensch weiß, dass er nicht der Vater oder die Mutter ist, die er sein sollte, der Bräutigam oder die Braut, der Bruder oder die Schwester, die er sein sollte. Wir alle sind im Defizit, im Leben. Und wir brauchen Barmherzigkeit. Wir wissen, dass selbst wenn wir nichts Böses getan haben, immer etwas an dem Guten fehlt, das wir hätten tun sollen. Aber gerade diese unsere Armseligkeit wird zur Kraft, zu verzeihen!“*

Warum sollte das in der Schule anders sein? Wer Gottes Barmherzigkeit spürt und weiß, dass er oder sie nicht der tollste Siegertyp ist, der oder die wird auch die Schwächen der Anderen nicht dramatisieren und versuchen, sie in Stärke zu verwandeln. Den Anderen groß machen wollen. Diese so verstandene Barmherzigkeit ist für den Papst nicht eine Dimension unter anderen, sie ist das Zentrum des christlichen Glaubens. Es gibt für ihn kein Christentum ohne Barmherzigkeit. Das müsste dann für alle unsere Denkweisen und Tätigkeiten gelten. Wenn unser Handeln, unsere Weise von Gott zu sprechen und Religion zu unterrichten, uns und die Anderen nicht zur Barmherzigkeit führt, dann haben wir den falschen Weg eingeschlagen. Die Barmherzigkeit ist, so wieder Franziskus, das einzig wahre Ziel des christlichen Weges, des Weges zu Gott hin.

Wir hatten früher einen Psychologieprofessor, Josef Schwermer, der die Auffassung vertrat, man solle zunächst mal nur das Positive am Anderen sehen und herausstellen. Das Negative fiele dann oft von selber weg. Man sollte also zuerst mal barmherzig mit den Anderen umgehen und ihre negativen Eigenschaften nicht überbewerten und dramatisieren. Das stimmt auch. In den meisten Fällen fällt dann das Negative von selber weg.

So erlaube ich mir, Ihnen heute diesen Begriff der Barmherzigkeit und das entsprechende Gottesbild sehr ans Herz zu legen. Gott ist ein barmherziger Gott und durch uns soll und kann das in dieser Welt, in unserem konkreten

Lebensumfeld, sichtbar werden. Deshalb freue ich mich, dass einige von Ihnen sich heute schon ein paar Gedanken zur Barmherzigkeit gemacht haben und dass dieses Thema auch in der Februarausgabe der „Lesepause“ nochmals sehr dezidiert aufgegriffen wird.

Meine Eltern waren selber Lehrer. Ich bin also ein Lehrerkind. Und ich denke, meine Eltern waren auch ganz gute Vorbilder in Sachen Barmherzigkeit, so dass die Schülerinnen und Schüler sogar etwas „nachahmen“ konnten. Ich weiß aber auch darum, wie beanspruchend und anspruchsvoll dieser Beruf ist, Ihr Beruf, diese Berufung eigentlich. Aber was ist dann eigentlich ausschlaggebend dafür, dass man ein guter Lehrer, eine gute Lehrerin wird? Sicher hängt nicht alles von uns ab, vieles fügt sich ja auch und ist durch die Rahmenbedingungen geprägt. Aber gerade Sie als Pädagoginnen und Pädagogen, die zukünftig das Fach Religion vertreten, tragen doch viel dazu bei, dass das Leben so junger Menschen an Tiefe und Weite gewinnt. Bei Ihnen, im Reli-Unterricht, können Kinder das bekommen, was ihre Seele stärkt und sie groß macht im Leben. Und gerade im Fach Religion hilft dabei, denke ich, auch eine besondere „Wunderwaffe“, eben diese „Wunderwaffe *Barmherzigkeit*“.

Bei der Vorbereitung auf heute fiel mir eine Geschichte dazu ein, die wirklich passiert ist. An einer Schule bekam ein Mädchen im Fach Religion immer die schlechteste Note. Ausgerechnet in Religion! Religion machte ihr dann zunehmend weniger Spaß, und sie war am Ende richtig frustriert. Sie kam sogar mit Bauchschmerzen in die Schule und sackte immer weiter ab, auch in anderen Fächern bei der Lehrerin. „*Mein Sorgenkind*“, sagte die Religionslehrerin. Und: „*Sie scheint dem Niveau nicht ganz gewachsen zu sein.*“ Aber urplötzlich wurde es dann auf einmal anders. Die Eltern und Geschwister konnten es nicht fassen. Was war passiert? Nein, das Mädchen war nicht plötzlich klüger geworden. Aber aus irgendeinem Grund hatten die Lehrer gewechselt. Die eine Lehrperson hatte ihr jeden Spaß und jede Begeisterung am Fach genommen, die andere erkannte ihre Begabung für

das Fach und förderte sie, wo sie konnte. Und nicht zuletzt: Sie hatte immer eine „*Wunderwaffe*“ dabei, die „*Wunderwaffe Barmherzigkeit*“.

Man kann sehr unterschiedlich lehren. Mit Leidenschaft und ohne. Von oben herab oder barmherzig, quasi auf Augenhöhe. Kinder spüren sehr genau, ob etwas echt ist und von innen kommt, ob etwas ihre Seele „nährt“ – oder ob es eben nur aufgesetzt und lauwarm ist und irgendwie „*verkehrt*“. Das gilt für Kinder und für uns alle. Wenn sich unser Glaube für den Anderen nicht echt „anfühlt“, dann wird er wohl auch kein Interesse daran bekommen.

Der Theologe Clemens Sedmark hat einmal vor Religionslehrerinnen und Religionslehrern gesagt, worin er ihre Aufgabe sieht. Er sagte: „*Sie können helfen, die Tür zum Himmel weit zu öffnen*“. Das ist ein sehr schönes und treffendes Bild auch für die „*Wunderwaffe Barmherzigkeit*“! Die missionarische Sendung, die ich Ihnen heute übergebe, hat sehr viel mit dieser engagierten „*Türöffnerschaft*“ zu tun. Wir brauchen Menschen wie Sie, die voller Leben, Frische und Fantasie sind. Die sich begeistern lassen von Jesus Christus und die selbst für ihn begeistern wollen. Tragen Sie dazu bei, dass den Kindern die Tür zum Himmel weit geöffnet ist oder dass der Fuß zumindest in der Tür bleibt. Das wäre ja auch schon viel. Und das merken die Eltern und Familien auch. Und vielleicht wissen dieselben Leute dann auch schon bald, was es eigentlich mit Ihrem Unterricht und Ihrem Weg mit den Kindern auf sich hat, dass es da immer um einen Gott der Barmherzigkeit geht. Das wünsche ich Ihnen sehr, dafür bin ich Ihnen zutiefst dankbar. Und bitte nutzen Sie immer die „*Wunderwaffe Barmherzigkeit*“ reichlich, so viel Sie eben können, es lohnt sich. Unbarmherzige und kalte Menschen gibt es auf der Welt, in der Kirche und in der Schule schon genug. ■